

»Aus dem Kulturhauptstadtjahr wird Hunger und Sehnsucht entstehen.«

Interview mit dem Chemnitz2025-Geschäftsführer Programm Stefan Schmidtke

Ulf Bohmann, Sandra Förster & Thomas Laux

Herr Schmidtke, Sie haben, neben Andrea Pier, die Paritätsposition eines Geschäftsführers der Kulturhauptstadt Europas Chemnitz 2025 gGmbH inne und sind innerhalb dieser für den Geschäftsbereich »Programm« zuständig. Was planen Sie und Ihr Team für die Kulturhauptstadt 2025 in Chemnitz?

Die Ideen und Zielsetzungen sind umfangreich im Bewerbungsbuch zur Kulturhauptstadt 2025, dem sogenannten Bidbook I, beschrieben, welches 2018 die Bewerbungsphase im Verfahren zum Erlangen des Titels *Kulturhauptstadt Europas 2025* einläutete. Dieses konnte die Jury dahingehend überzeugen, als dass es Chemnitz in die engere Auswahl deutscher Städte um den Titel *Kulturhauptstadt Europas 2025* geschafft hat. In einer zweiten Runde entstand dann das Bewerbungsbuch Bidbook II. Die Kulturstrategie der Stadt Chemnitz begleitete diesen Prozess. Es entstand auch ein *Handbuch Chemnitz 2025 – Strategische Grundlagen für eine Europäische Kulturhauptstadt Europas der Macher:innen*¹. Dieses wurde auch veröffentlicht. Die finale Entscheidung, welche Bewerberinnen Kulturhauptstadt Europas 2025 werden, wurde dann im Oktober 2020 vom Rat der Europäischen Union getroffen, wobei die Europäische Kommission diesen Auswahlprozess kontinuierlich begleitete. Neben Nova Gorica/Gorizia in Slowenien/Italien², kann sich also nun die Stadt Chemnitz offiziell mit dem Titel *Kulturhauptstadt Europas 2025* schmücken.

Die Schwerpunkte des Chemnitzer Bidbooks sind durch Programmfelder ausformuliert. In der Startphase in 2021 lag ein wesentlicher Teil zuvörderst auf einer Unterstützungsarbeit im Schaffen neuer zivilgesellschaftlicher Zusammenhänge

1 Für das komplette Handbuch siehe: https://chemnitz2025.de/fileadmin/khs/o3_INFORMIEREN/Handbuch/Handbuch_Chemnitz_2025.pdf

2 Hierbei handelt es sich um eine Doppelstadt, die durch einen Fluss in Nova Gorica (slowenisch) beziehungsweise in Gorizia (italienisch) geteilt ist.

durch Kultur in Chemnitz. Benannt ist dieser Prozess unter »Europäische Werkstatt für Kultur und Demokratie«. Verfolgt werden in darin drei Stränge: Erstens wird in diesem ein anvisiertes »Kompetenz- und Kapazitätsbildungsprogramm« vorgestellt, dessen Fokus auf eine stipendiengeforderte Vernetzung der verschiedensten Akteure durch Reisen liegt. Im zweiten Strang liegt der Schwerpunkt auf Workshops, in denen wir zivilgesellschaftliche interessierte Chemnitzerinnen und Chemnitzer mit führenden Kulturmanagerinnen zusammenbringen, die diesen vor, während und nach dem Kulturhauptstadtjahr beratend zur Seite stehen. Drittens, in einem öffentlichkeitswirksamen Strang laden wir regelmäßig seit zwei Jahren zu öffentlichen Veranstaltungen ein. Themen sind dabei Inklusion sowie bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement. In fünf Verfahren zur Beteiligung gab es öffentliche Ausschreibungen zur Einreichung eigener Projekte. Dazu gab es über 200 Einreichungen für zivilgesellschaftliche Projekte in Chemnitz, von denen schlussendlich 60 projektreif geworden sind. Das ist, wie ich finde, eine beeindruckende Anzahl an Projekten, die so am Anfang gar nicht geplant war.

Sie konnten schlussendlich also mehr Projekte in das Kulturhauptstadtprogramm aufnehmen, als ursprünglich im BidBook konzipiert?

Ganz genau! Die finale Projektanzahl hat sich, bezogen auf die ursprünglich geplante Anzahl, nahezu verdoppelt. Diesen Umstand finde ich beachtlich, denn das hat kaum eine Kulturhauptstadt vor uns geschafft! Oft ist es so, dass Kulturhauptstädte mit knapp der Hälfte der beschriebenen BidBook-Projekte ins Programm gehen, wir hingegen haben unsere Projektanzahl nahezu verdoppelt. In Chemnitz sind aus den 70 BidBook-Projekten, 60 umsetzbar gewesen und dazu nochmal 60 neu aufgelegt worden! Allein im Projekt »#3000 Garagen«, in denen Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger in Zusammenarbeit mit europäischen Künstlerinnen und Künstlern ihre Autogaragen zu pulsierenden Orte der Begegnung und Kultur umgestalten können um eigene Minifestivals in den Garagen ins Leben zu rufen, werden nun 15 Teilprojekte verwirklicht. Ein hoher Zugewinn wie ich finde. Im Grundsatz erfüllen die Chemnitzerinnen und Chemnitzer den Anspruch, den das BidBook aufgetan hat, also sehr gut.

Gab es denn auch hinsichtlich der aufgeführten Projektinhalte im BidBook noch Steigerungspotenzial?

Durchaus. Eine wesentliche Ergänzung ist der Programmteil GENERATION. Das Bewerbungsbuch Bidbook II. hatte kaum Kinder- und Jugendprojekte. Mit der Gründung des »Team Generationen«, wurde eine andere Qualität von mehrgenerativer Zusammenarbeit angegangen, ein Generationenprogramm wurde entwickelt. Man hat sich also auch Gedanken über den Generationenzusammen-

halt gemacht. Ich glaube, dass gesellschaftliche Fragen rund um »jung« und »alt« in dieser Stadt ebenso tragend wie kompliziert sind. Innerhalb der Ausschreibung »Generationen feiern!« hatten wir einen besonders hohen Zulauf. Dies liegt im Umstand begründet, dass eine hohe Zahl von aktiven älteren Chemnitzerinnen und Chemnitzern das große Bedürfnis haben, sich in ihrer Stadt einzubringen. Die Projekte bringen diese älteren Menschen mit jungen zusammen. Dort sind wir an einen Punkt, an dem ich total glücklich bin, dass der auch wirklich funktioniert, denn da ist viel Know-how ins Programm reingekommen. Am Ende bleiben jedoch leider auch in diesem Programmpunkt einige Projekte nicht realisiert. Ich hätte mir gewünscht, dass wir das Feld noch größer hätten machen können, aber es geht eben auch nicht alles. Ansonsten scheint mir die Chemnitzer Stadtgesellschaft im Kulturhauptjahr 2025 gut repräsentiert zu sein. Aber wie schon beschrieben: Die Programmimpulse kommen direkt aus der hiesigen Zivilgesellschaft.

Das heißt, dass die Programminhalte ohne das aktive Zutun der Chemnitzer Zivilgesellschaft so gar nicht entstanden wären?

Definitiv! Wir als gemeinnützige GmbH sind in erster Linie nicht Veranstalterin sondern agieren als Multiplikatorin für die hiesige Zivilgesellschaft. Wir koordinieren in allererster Linie ein Programm, welches sich aus den Bedürfnissen und Bedarfen der Leute heraus speist, und wir versuchen, so gut wie möglich Unterstützung für die Umsetzung zu geben. Es gibt also weder etwas Eingekauftes von draußen, noch durch Fachkuratoren hinein Kuratiertes. Wir sehen unsere Rolle im Kulturhauptstadt 2025-Prozess da anders! Jedoch birgt diese Herangehensweise auch Risiken. In allen anderen Städten, in denen ich bis jetzt war, habe ich in spezialisierten Betrieben als Kurator mit hoch professionalisierten Personen zusammengearbeitet. In Chemnitz ist die Aufgabe eine andere. Wir arbeiten in einem viel stärkerem Maße mit weniger erfahrenen Personen zusammen, auch mit vielen Initiativen im Ehrenamt. Wir gehen also eine ganze Planungsstrecke begleitend zur Absicherung der Projekte mit. Es gibt viel Wollen, das ist wunderbar, und viel Lernen. Beiderseitig. Diese Herangehensweise unterscheidet Chemnitz als Kulturhauptstadt schon von anderen Kulturhauptstädten. Mit dieser Einschätzung möchte ich auf keinen Fall den involvierten Chemnitzer Spitzenorganisationen Unrecht widerfahren lassen, denn, auch die haben wir auch in der Stadt! Wir haben in Chemnitz wirklich tolle, durchweg professionelle und erfahrene Kulturakteure. Wir haben also ganz klar auch die Profis! Aber die Kulturhauptstadt hat mir gezeigt: Wir machen das Fenster auch in die andere Richtung auf, zu den noch nicht so erfahrenen Akteuren. Alles, was gerade stattfindet, kommt von den professionellen und noch nicht so professionellen Chemnitzer Initiativen. Und ich möchte das gern als Liebeserklärung an meine Stadt verstanden wissen!

Eine an ein hohes Arbeitspensum geknüpfte Liebeserklärung?

Ja, absolut! Diese kleinteilige Herangehensweise an eine Kulturhauptstadt und die Zusammenarbeit mit nichtprofessionalisierten Initiativen ist schon komplexer als das, womit ich bisher in meinen verschiedenen beruflichen Stationen Umgang hatte. Und das unterscheidet Chemnitz in seiner Umsetzungsstrategien auch von bisherigen Kulturhauptstädten. Der Anspruch der Kulturhauptstadt2025 gGmbH ist es, Kunst und Kultur so nah wie möglich und so einfach wie möglich an die Leute zu bringen. Dass wir unseren Fokus hierauf legen und nicht auf das Setzen kultureller Highlights wie beispielsweise der Gewinnung von großen Künstlerinnen wie Yoko Ono 2022 im litauischen Kaunas, bringt uns jedoch auch teilweise Kritik ein. Diese Erwartungshaltung von manchen werden wir in Chemnitz nicht erfüllen können. Es wird natürlich auch kulturelle Highlights in Form unterschiedlichster Initiativen wie ein mehrtägiges grenzüberschreitendes Radrennen, eine Sportwoche, eine zeitgenössische Opernproduktion oder eine große Edvard-Munch-Ausstellung geben. Aber der Fokus liegt ganz klar auf einer Öffentlichkeit für die Chemnitzer Zivilgesellschaft. In meiner Rolle als Programmdirektor werde ich dabei auch eher in den Hintergrund treten. Die Initiativen sind das Programm, diese stehen im Vordergrund, nicht die Chemnitz2025 gGmbH. Gezeigt wird was Chemnitz leisten kann und nicht, was sich Chemnitz leisten kann. Das ist kommunikativ gerade medial auch herausfordernd in der Vermittlung, aber das ist genau das Besondere an Chemnitz und dafür hat die Stadt eben auch den Titel bekommen.

Welche weiteren Erfahrungen haben Sie als international tätiger Kulturmanager bezüglich der Prozesse gemacht, die hinter der Kulturhauptstadt 2025 Chemnitz stehen?

Zu allererst habe ich überraschende Erfahrungen mit menschlichen Potenzialen gemacht. Das größte Potenzial, was ich vorgefunden habe, ist die Neugierde, wohingegen sich die Fähigkeit zur Durchführung als weniger ausgeprägt erwiesen hat. Soll heißen: Wir haben in Chemnitz als Kulturhauptstadt bei Weitem mehr Ideen, Neugierde und Enthusiasmus, als Kenntnisse über die praktische Umsetzung ebenjener Ideen, also was das Kulturmanagement und die Fähigkeit zur Einwerbung von Drittmitteln oder andere strukturelle Dinge betrifft. Das schließt sich so ein bisschen auch den gerade eben ausgeführten Gedanken an. Aus meiner professionellen Erfahrung heraus, sind wir in Chemnitz diesbezüglich im Vergleich zu Düsseldorf, Hannover, Stuttgart und Berlin in einer wirklichen Aufbauphase. Die Leute kommen zu mir oder zur Kulturhauptstadt gGmbH und haben Ideen und Wünsche, jedoch fehlt ihnen oft das maßgeschneiderte Handwerkszeug, diese zu bearbeiten. Also: Wie erstelle ich ein Konzept? Wie komme ich von der Konzeptidee zum Plan mit konkreten Maßnahmen? Wie setze ich diese Maßnahmen um? Dies führte zu der großen Schwierigkeit, dass der Spagat zwischen Vision, Illusion und realisti-

scher Durchführbarkeit schwer zu stemmen war. Wir mussten ressourcentechnisch als auch budgetär schlichtweg schauen, was für uns als Chemnitz2025 leistbar war, und was eben leider nicht.

Das heißt, es gab durchaus auch eingebrachte Projekte, die es nicht in die Realisierung geschafft haben?

Natürlich gab es auch Projekte, die aus verschiedensten Gründen nicht realisiert wurden oder werden konnten! Und es gab klar auch die Reflexion des Gefühl des nicht-mitgenommen-werdens. Das wurde in Chemnitz an vielen Ecken und Enden breitest diskutiert. Dahinter liegt meiner Meinung nach aber das Missverständnis, dass wir als gGmbH nicht dazu da sind, Leute »irgendwo abzuholen«. Es geht um Ideen und Eigeninitiative, und diese selbsttätig weiterzuentwickeln. Hier liegt auch der große mentale Unterschied, weswegen dieses Zivilgesellschaftliche für Chemnitz so wichtig ist. Die Chemnitzerinnen und Chemnitzer brauchen ordentlich Anlauf zu selbstständigen Projekten, sind dann aber in der Umsetzung schnell. In Düsseldorf oder Hannover habe ich das ganz anders kennengelernt. Wichtig ist zu verstehen: Eigeninitiative gehört zur funktionierenden Zivilgesellschaft. Wir bekommen hier auch Wunschlisten möglicher Projekte. Die Frage, warum dies unsere gemeinnützige GmbH übernehmen soll, ist virulent. Wir als Unternehmen können die Rahmenbedingungen für die Projekte liefern.

Sie erwähnen zum wiederholten Male die von Ihnen wahrgenommenen Unterschiede zwischen der Chemnitzer Zivilgesellschaft und den Stadtgesellschaften der anderen Stationen Ihrer beruflichen Laufbahn an. Möchten Sie für diese Unterschiede eine Erklärung wagen?

Meine persönliche Erklärung für durchaus skeptisches Auftreten von Menschen hier in der Chemnitzer Zivilgesellschaft liegt in den Nachwirkungen des sozialistischen politischen Systems der DDR, in der eine Denke der vertikalen Verantwortlichkeit vorherrschend war. Ich bekomme viele Zuschriften von Chemnitzerinnen und Chemnitzern: »Reißen Sie die Neubauten ab!«, »Kümmern Sie sich um das Wassersystem!«, »Warum liegt der Müll am Sonnenberg rum?«. Diese Zusendungen zeigen zum einen den enormen Kommunikationsbedarf der Menschen vor Ort. Zum anderen zeigen sie aber auch die vorherrschende Denkart administrativer Zuständigkeiten für solche Anliegen aus der Gesellschaft heraus. Dies scheint meiner Meinung nach eine Kanalisierung dessen zu sein, was in der alten DDR der »Eingabe« entsprach: Wenn mir was nicht passt, schreibe ich eine Eingabe und gebe es an die Stelle, die vermeintlich dafür zuständig ist. An diese Denke muss der Ansatz der Chemnitz2025 anknüpfen und transparent machen, wofür wir eigentlich da sind: Kunst und Kultur an möglichst viele Menschen bringen. Ist das erreicht, ist der Grundgedanke der Kulturhauptstadt umgesetzt. Dann kommen Sie auf die

Meter, die zwischen zivilgesellschaftlicher Initiative und der Kulturhauptstadt gGmbH fehlen. In anderen Städten, die in der Vergangenheit Kulturhauptstadt waren, werden verschiedene Fragen innerhalb der zivilgesellschaftlichen Community geklärt und auf eine politische Ebene umgelenkt. In Chemnitz, in der die Zivilgesellschaft halt irgendwie anders funktioniert, wird alles, was irgendwie als Problem angesehen wird, sehr schnell in eine politische Dimension hochskaliert. Das ist meiner Ansicht nach ein riesen Missverständnis zwischen dem, wie ich Gesellschaft verstehe und dem, wozu meines Empfindens nach Politik aufrufbar ist.

Also ist der Ruf der ostmodernen Stadt, der Chemnitz vorauseilt am Ende doch gerechtfertigt?

Was auch immer Sie unter »ostmodern« verstehen wollen. Die Chemnitzer Zivilgesellschaft gibt es ja, sie darf bitte selbstbewusster werden, sich auch zeigen! Chemnitz muss sich hinter anderen deutschen Städten keineswegs verstecken, denn meines Eindrucks nach – und das sind sich die Chemnitzerinnen und Chemnitzer denke ich teilweise gar nicht bewusst – gibt es eine durchaus herausstechende Lebensqualität vor Ort. Amtsgänge wie die enorm zügige Bearbeitung von neuen Ausweispapieren zum Beispiel, um jetzt ein persönliches Beispiel zu nennen, habe ich in Chemnitz als äußerst schnell und effektiv erfahren. In Berlin, wo ich lange gelebt habe, warte ich sechs Wochen auf einen Bürgeramtstermin. In Chemnitz laufe ich morgens zum Bürgeramt an der Sachsenallee, kann unmittelbar nach der Ankunft mein Anliegen vortragen und ein paar Tage später habe ich was ich brauche! Diese kleinen Attraktionen der Lebensqualität nehmen die Chemnitzerinnen und Chemnitzer denke ich teilweise just for granted; wahrscheinlich auch, weil ihnen der Vergleich zu anderen Städten fehlt. In meiner subjektiven Wahrnehmung leben wir – und ich gerade auch wieder, seit immerhin drei Jahren dauerhaft – in einer bei Weitem attraktiveren Stadt, als wir es selber immer glauben. Auch objektiv betrachtet ist Chemnitz eine Stadt, die als lebenswert bewertet werden kann und wird: Das hat das Ranking des Handelsblattes, bei dem Chemnitz unter die Top 10 der lebenswertesten Städte gewählt wurde, eindrucksvoll gezeigt. Die Lebensqualität in Chemnitz ist trotz aller negativen medialen Aufmerksamkeit und vor allem bezüglich des Erstarkens rechter Kräfte auf einem hohen Niveau, das sollte den Chemnitzerinnen und Chemnitzern öfter vor Auge geführt werden.

Sie sprechen einige Aspekte der Attraktivität der Stadt Chemnitz und der positiven Entfaltungen der Chemnitzer Zivilgesellschaft an. Welche negativen Entwicklungstendenzen nehmen Sie als in Döbeln nahe Chemnitz Aufgewachsener und aktuell wieder in Chemnitz Wohnhafter wahr? Immerhin liegen dazwischen viele Jahre, in denen Sie nicht stets vor Ort waren.

Für mich ist Chemnitz eine Stadt, die ihren Mehrwert eindeutig aus ihren Widersprüchen zieht. Wie beschrieben, bin ich der Überzeugung, dass Chemnitz eine überaus lebenswerte Stadt mit einer aufs Wollen ausgerichteten Zivilgesellschaft ist. Als ich 2021 wieder nach Chemnitz gekommen bin, habe ich jedoch mit großem Erschrecken festgestellt, dass trotz 30 Jahre Wiedervereinigung das Misstrauen weiterhin eines der zentralen Themen ist. Und mit diesem muss man sich beschäftigen! Ich bin ja hier aufgewachsen und die DDR war auch so ein Misstrauensstaat, in dem die Menschen Angst voreinander hatten und in dem die »da oben« entschieden haben, was zu tun und zu lassen ist. Durch die vielen Jahre die ich unter anderem in Österreich und in Westdeutschland war, ist für mich der Vorschuss an Vertrauen und die Offenheit im Dialog sozusagen das tragende Element einer Gesellschaft geworden. Es hat mich schon auch irritiert, dass sich diese Meinung noch nicht in Chemnitz niedergeschlagen hat. Wie gesagt: 30 Jahre nach der Wiedervereinigung! In meinem Leben war der Mechanismus des gegenseitigen Vertrauens und des offenen Agierens bereits verstetigt. Chemnitz hingegen ist noch viel vom Misstrauen umfungen. Ich glaube, dass, wenn wir diese Schraube des vertrauensvollen, offenen Umgangs miteinander in Chemnitz nicht etablieren können, wenn das Misstrauen, die Technologien des Versteckens, des Umgehens, des schlecht übereinander Sprechens, weiterhin Früchte trägt, dass wir dann in Chemnitz nicht weiterkommen. Aber das ist eine Aufgabe, das haben die in Sachsen Lebenden selber zu lösen! Gern gebe ich einen Impuls zum Wandel. Wenn diese Aufgabe nicht vollzogen wird, wird es kein einheitliches Deutschland geben. Dieses Misstrauen, das hat mich sehr erstaunt, muss ich Ihnen sagen! Da habe ich mich gefragt, warum die Chemnitzer Stadtgesellschaft so ist. Das Sichtbarmachen des oben angesprochenen Mehrwerts, nicht trotz, sondern wegen der hiesigen Widersprüche, das ist persönlich ein großes Thema hier.

Nehmen Sie in Ihrer Rolle einer der Verantwortlichen der Kulturhauptstadt2025 Chemnitz auch das Erstarken rechter Kräfte in Chemnitz wahr? Immerhin gab es ja auch aktive Versuche rechter Parteien, das Projekt Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 zu verhindern.

Sicherlich sprechen Sie hier auf den mit großer Mehrheit abgelehnten Beschlussantrag³ der Ratsfraktion PRO CHEMNITZ/Freie Sachsen vom März 2024 auf einen Ausstieg der Stadt Chemnitz aus dem Kulturhauptstadtprozess an. An dieser Stelle wird für mich eines ganz klar deutlich: Wir als Kulturhauptstadt Chemnitz2025 lösen etwas bei diesen Kräften aus! An eben jenem Antrag habe ich ablesen können, dass da etwas in unserer Stadt passiert. Das, was wir machen, das kommt also an!

3 Der vollständigen Beschlussantrag der Ratsfraktion PRO CHEMNITZ/Freie Sachsen vom 13.03.2024 findet sich hier: <https://pro-chemnitz.de/wp-content/uploads/2024/02/Antrag-Kulturhauptstadt1.pdf>

Der Kern der Kulturhauptstadtakteure hat durchaus eine klare Haltung und ist zivilgesellschaftlich sehr offen. Wenn irgendwelche Kräfte sich aktiv im Prozess der Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 einmischen würden, würden diese, denke ich, in ein Konfliktfeld kommen. Insofern beobachte ich gerade, dass die extreme Rechte um die Kulturhauptstadt immer in so ganz eigenartigen, konzentrischen Kreise herumzieht. Das ist erstmal ein interessanter Zustand. Dass die Kulturhauptstadt insgesamt – also nicht wir als Chemnitz2025 gGmbH, sondern die damit verbundenen Akteure und Aktionen – eine Wirkung auf die extreme Rechte in Chemnitz haben. Eine besondere Wirkung scheinen wir als gGmbH auf PRO CHEMNITZ/Freie Sachsen ausgeübt zu haben, die ihren Unmut im Jahr 2023 mit einer Performance hinsichtlich des ganzen Kulturhauptstadtprozesses äußerte: Damals wurden von dieser vom Verwaltungsgericht als gesichert rechtsextremistisch eingestuften Bewegung vor unseren Chemnitzer Bürogebäude Fässer aufgestellt, die mit einer Art Öl oder so gefüllt waren, auf denen Parolen wie »Kulturhauptstadt fördert linksextremen Sondermüll« zu lesen waren, die die dann auch noch Rauch von sich gaben. Es erwies es sich jedoch als potentiell schwierig, diese Aktion vor dem Eintreffen der alarmierten Polizei zu beenden, was dazu führte, dass zwar unmittelbar nach dieser Performance versucht wurde, diese Corpus Delicti schnell zu verladen, jedoch bei eben diesem Verladen der Fässer festgestellt wurde, dass diese Flüssigkeit verlieren, was den vor Ort Beteiligten eine Strafe wegen, ich meine Umweltverschmutzung einbrachte. Solche Aktionen bringt die Stadt dann auch zur Anzeige.

Heißt das, Sie schlüpfen im Kulturhauptstadtprozesses ab und an auch in die Rolle eines politischen Dramaturgen?

Nein, das heißt es nicht. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir als Kulturhauptstadt Chemnitz2025 die Grundwerte Offenheit und Dialogfähigkeit vertreten sollten und in einen Austausch auf Augenhöhe gehen müssen. Der Zivilgesellschaft in unserer Stadt ist mit einer weiteren politischen Aufladung doch nicht geholfen, weswegen diese auch von keiner Seite weiter forciert werden sollte. Vielmehr vertrete ich die Auffassung, dass wir stärker zivilgesellschaftlich aktiv werden müssen. Wir als Chemnitz2025 sind keine politische Instanz, wir sind ein Kulturbetrieb und unterbreiten der Zivilgesellschaft Angebote zur Entwicklung von oder die Beteiligung an Projekten, die demokratiefördernd sein können. Dass ein Kulturbetrieb wie unserer plötzlich in die Politik verabschiedet wird, sehe ich kritisch. Natürlich kann die Politik auf uns reagieren, aber wir werden deswegen nicht zu einem politischen Instrument. Beispielsweise haben die Freien Sachsen wenige Minuten nach der Bekanntgabe unseres Eröffnungstermines eine Kundgebung angemeldet, die sich auf die Kulturhauptstadt Chemnitz bezieht. Und ich gehe davon aus, dass wir mit vielen, vielen solchen Aktionen zu rechnen haben. Ich bin gespannt, wie sich das weiterhin ausspielt! Im Moment habe ich den Eindruck, dass alles, was unternommen

wird, eher in den sozialen Medien stattfindet. Das heißt, die sogenannte direkte Konfrontation oder Angriffe auf der Straße finden eher nicht statt, sondern es werden Internetstories gebaut, die teilweise eigenartige Performancebilder zeichnen. Diese Bilder verstärken sich jedoch mit vielen Klicks, obwohl sie nur in der virtuellen Wirklichkeit stattfinden. Das scheinen mir im Moment die Techniken zu sein, mit denen gearbeitet wird.

Welche Schlüsse ziehen Sie daraus?

Wir als gGmbH sind offen für alle, die auf dem Boden des Grundgesetzes agieren! Gut wäre es, wenn unser Arbeit als ein »für etwas sein« verstanden wird. Für Respekt füreinander, für Gleichberechtigung, für internationale Zusammenarbeit. Nicht »gegen etwas sein«. Natürlich gibt es Forderungen mancher, wir müssten uns politisch gegen etwas positionieren. Aber genau das wäre falsch, denn wir stehen für das kulturell Offene. Wenn möglicherweise ein schlechtgelaunter Mensch durch das Pflanzen von Apfelbäumen im Rahmen des Projektes »Gelebte Nachbarschaft« gute Laune bekommt, dann ist dieser Mensch herzlich willkommen sich zu engagieren und dabei zu sein, ohne dass irgendeine politische Zuordnung gedacht wird. Ich vertrete die Meinung, dass, wenn wir anfangen, solche Zuordnungen vorzunehmen, wir ein Feld der Auseinandersetzung kreieren, welches unserer Stadt im Großen und Ganzen nur schaden würde. Das betrifft auch die im Bidbook angesprochene und seitdem hoch diskutierte sogenannte »stille Mitte«, die in einem besonders hohen Maße durch die Projekte der Kulturhauptstadt Chemnitz anzusprechen sei. Wir als Chemnitz2025 haben uns bewusst davor bewahrt, in die Verwendung der Definitionsschleife, wer alles zu einer stillen Mitte gehört und wer nicht, verweben zu lassen, weil unser Ansinnen davon nicht geleitet werden soll. Vielmehr sollten wir Definitions- und Zuweisungsversuche umgehen, indem wir uns darauf konzentrieren, den positiven Kern, der sich in Unzufriedenheiten und Misstrauen verfangen hat, zu erreichen und umschwingen zu lassen und dass die Masse der Positivenkenden vielleicht größer wird als die des Nörgelclubs. Da liegt meiner Meinung nach die spannende Aufgabe Kulturhauptstadt Chemnitz!

Wie schätzen Sie die Nachhaltigkeitswirkung der verschiedenen Programmpunkte für ein Chemnitz 2025+, nach dem eigentlichen Kulturhauptstadtjahr ein?

Die Wirkung der Kulturhauptstadt ist nicht im Vorfeld diskutierbar, sondern kann erst in 2026 oder gar 2027, wenn die Dinge stattgefunden haben und Effekte ausgelöst wurden, verstanden werden. Evaluiert werden drei Jahre: das Jahr davor, das Kulturhauptstadtjahr, und das Jahr danach. Jedoch lassen sich bereits jetzt Wirksamkeiten feststellen, die meiner Meinung nach in einem direkten Zusammenhang mit der erfolgreichen Bewerbung von Chemnitz als Kulturhauptstadt 2025 stehen. So

nehme ich bereits jetzt einen Effekt der steten Vernetzung zwischen diversen Akteuren der Stadt Chemnitz war. Die derzeit in der gesamteuropäischen Szene viel diskutierten Bubbles scheinen sich ein bisschen aufzulösen, sodass nun durch die unterschiedlichsten Verbindungen Erfahrungen vermischt werden. Da bin ich sehr optimistisch, dass sich diese Verbindungen verstetigen. Was mich auch extrem optimistisch stimmt, sind langsam beginnende Auswirkungen der Kulturhauptstadt Chemnitz auf kommunaler Ebene. Beispielsweise gibt es aktuell seit circa zwei Jahren eine regelmäßige Bürgermeister:innenkonferenz, in der sich der aktuelle Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz, Sven Schulze, mit den 38 Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aus den Kommunen trifft und neben dem Thema Kulturhauptstadt die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch verschiedene Probleme von Verkehrsanbindungen, Energietrassen, Wasser bis hin Elektrizität besprechen. Für all jene Themen gab es bisher noch gar keine Instanz! Ich glaube daher, dass, was das anbelangt, die Kulturhauptstadt extreme Pionierarbeit geleistet hat. Ein weiterer unmittelbarer Effekt ist an der Etablierung des sogenannten Koordinierungstables im Rathaus ablesbar. In diesem können sich alle städtischen Töchter, sämtliche hiesigen Ämter und die verschiedensten Firmen wie unter anderem auch unsere gGmbH miteinander austauschen und gemeinsam übergreifend Problemstellungen identifizieren und Lösungen finden, was im Anschluss in einer tatsächlichen positiveren Arbeitsleistung der verschiedensten Teilnehmenden mündet und weiterhin münden kann. Das ist doch eine sensationelle Erfindung! Auch konnten wir beispielsweise Workshops in Ämtern durchführen, in denen unter anderem wir dem Grünflächenamt sowie dem Bauamt erklären, wie unsere Kulturarbeit funktioniert. Das finde ich genial, denn da hören die Leute zu und sagen: »Das haben sie noch nie gehört!«. Das sind irre Effekte, die aber jetzt erst mal im Körper der Stadtverwaltung beginnen, bei denen wir jedoch gleichzeitig sehr optimistisch sind, dass die irgendwie bleibende Auswirkungen auf die Zukunft haben.

Das sind in der Tat bereits einige Impulse, die da angestoßen wurden! Und dennoch sehen Sie sich nicht als Macher. Wie passt das zusammen?

In der Großperspektive haben, glaube ich, alle beteiligten Akteure begriffen, dass der Kulturhauptstadt-Faktor ein Impulsgeber sein kann und dass sich aus diesen Impulsen heraus weitere Kaskaden ergeben können. Kultur als solche allein, kann größere, verschiedene Problemstellungen eher nur thematisieren beziehungsweise versuchen, Anstöße zu geben. An dieser Stelle braucht es die gesamte Stadtgesellschaft. Dazu gehört zum Beispiel eine optimierte Mobilität, die Forcierung der Ansiedlung von Firmen aber auch eine greifbarere Universität. Im Grundsatz muss man noch mal deutlich festhalten: Die Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn wirtschaftliche, politische und kulturelle Prozesse ineinandergreifen und gleichzeitig laufen. Irgendwie haben alle gemerkt: Das gehört dazu! Ohne das wird die Stadt

nicht attraktiver zum Leben. Also hier haben noch viele Player viele Aufgaben vor sich. Dass Chemnitz als Kulturhauptstadt 2025 bereits jetzt wirkungsmächtig ist, das merke ich an diesen Entwicklungen. Und das ist jetzt hier nur der Anfang, denn aus dem Kulturhauptstadtjahr wird »Hunger« und »Sehnsucht« entstehen. Genau das, was man nicht erreicht hat, wird als Restmasse übrigbleiben und neue Impulse setzen. Da geht doch noch was!

Verfolgen Sie als Chemnitz2025 eine konkrete Legacy-Strategie?

Das fällt so nicht direkt in den Entscheidungsbereich der gGmbH. Schlussendlich sind es die Verantwortlichen der neu gewählten Regierung [in Sachsen fanden am 1. September 2024 Landtagswahlen statt, Anm. d. Verf.], die diskutieren müssen, ob und welche Legacy-Strategie der Freistaat Sachsen gemeinsam mit Chemnitz verfolgen möchte oder ob die Legacy-Organisation dann bei der Stadt Chemnitz liegt. Die Fragen mit denen sich die Chemnitz2025 beschäftigen müsste, sind die Qualitätsuntersuchungen und die Weiterführungschancen für angefangenen Projekte. Das heißt, wir geben aus unserer Fachexpertise heraus, fachqualifizierende Einschätzungen zum Projekt XY: Funktioniert das Projekt? Hat es genügend Potenzial zur Weiterentwicklung? Braucht es dort Strukturmaßnahmen und wie müssten diese konkret aussehen? Hierfür würden wir einen Angebotskatalog für die Stadt Chemnitz konzeptionieren und die Legacy-Beauftragten müssten dann das, was wir empfehlen sichten und mit den strategischen Agentinnen und Agenten der Stadt abgleichen, ob das in die Kulturstrategie passt oder ob das nicht zielführend wäre. Im Schlusslauf dieses Vorgehens würde es dann irgendwann eine Entscheidung darüber geben, welche Projekte so viel Qualität und Potenzial haben, dass sie über die nächsten zehn Jahre in eine Legacy-Förderung kommen. Das ist auch der Prozess, der sich momentan abzeichnet, denn bei der Stadt Chemnitz gibt es jetzt ganz neu zwei Legacy-Beauftragte. Diese haben den Auftrag, eine Legacy-Struktur zu entwickeln und zu etablieren. Solch eine Legacy-Strategie und die entsprechende Finanzierung dieser hat bisher aber jede bisherige Kulturhauptstadt gemacht. Und sie war auch zumeist auf viele Jahre ausgelegt. Innerhalb dieses Prozesses wäre es unsere Aufgabe, die Qualitätsbeschreibung und fachlichen Einschätzungen an die Stadt zu übergeben. Das wäre eigentlich das, was mir vorschwebt, was wir der Kulturhauptstadt Chemnitz hinterlassen. Wir möchten die Grundbausteine, bestehend aus beispielsweise erlangten Workshop-Ergebnissen, Resultaten der Vereinsarbeit oder gesetzten Stiftungsinstallationen für das Internationale Kultur-, Entwicklungs- und Kompetenzzentrum liefern.

Was wird voraussichtlich Ihr Highlight im kommenden Chemnitzer Kulturhauptstadtjahr 2025?

Mein Highlight sind die Begegnungen mit den Chemnitzerinnen und Chemnitzern, den Menschen aus der Region. Jedes einzelne Projekt ist wichtig. In unserem Programm »Kooperationen« kommen nun auch noch Projekte ins Programm, die völlig eigenständig entstanden sind. Das ist großartig. Ein erster kleiner Legacy-Beitrag ist, dass Die Theater Chemnitz gemeinsam mit der Festival Academy aus Brüssel und der Kulturhauptstadt gGmbH den Titel Festival Theater der Welt für 2026 nach Chemnitz holen konnten. Deutschlands größtes renommiertes internationales Theaterfestival. Chemnitz ist die mit Abstand kleinste Stadt seit Halle an der Saale, die das Theater der Welt überhaupt bekommen hat, was wir als ein starkes Zeichen, auch von der Bundeskulturpolitik, werten. Dass dieses Theater nicht nur in Großstädte des Westens, München, Hamburg oder Düsseldorf reist, sondern auch das kleinere Chemnitz beehrt, empfinde ich als besonders wertvoll.

Und wo werden wir Sie am 31.12.2025 antreffen können?

Definitiv in Chemnitz! Wahrscheinlich bei der Arbeit.

Vielen Dank für das Gespräch Herr Schmidtke!